Indiana Tribüne.

— Erscheint —

Täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents oder 65 Cents per Monat.

Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Office: 140 S. Maryland St.

Indianapolis, Ind., 4. März 1889.

Ein Hengst als Bärenkämpfer.

In Lehigh Township, Pa., lebt ein gewisser Delas Woodcock, der einen canadischen Hengst von beinahe 17 Jahren besitzt. Er wollte das alte Thier, das oft noch dazu so krittlich und bösartig war, daß Niemand, zuweilen nicht einmal er selbst, ohne Gefahr mit ihm umgehen konnte, bald „abschaffen", — aber seit einigen Tagen ist er von diesem Gedanken für immer abgekommen, und schämt sich, ihn je gehabt zu haben.

Eines Nachmittags, schon ziemlich spät, begab sich Woodcock mit dem Hengste auf eine ungefähr drei Meilen entfernte Farm, um einen Sack voll Hafer—eine neue Sorte, die er im Frühling säen wollte — zu holen. Der Weg führt an einem Sumpflande entlang und durch einen bedeutenden Wald. Woodcock erreichte glücklich sein Ziel, lud dem Hengste den Hafer auf, setzte sich dann selbst darauf und trat mit seinem Hunde die Rückreise an. Unter seiner Last konnte der Hengst nur im Tritt gehen, und es dunkelte schon, als man den Waldpfad erreichte. Plötzlich bemerkte der Herr, daß der Hund nicht mehr hinterher folgte; er rief, aber der Hund ließ sich nicht sehen. Endlich hörte er ihn bellen, und zwar immer wüthender, konnte ihn aber nicht zu Gesicht bekommen. Woodcock kam zu der Ansicht, daß der Hund mit einem starken Thiere einen schweren Kampf habe, stieg darum ab, nahm auch den Hafersack herunter auf die Erde und wollte gerade das Pferd an einem Bäumchen anbinden, um nach dem Hund im Dickicht zu sehen,—als plötzlich mit angstvollem Geheul der kleine Hund hervorsprang, und gleich hinter ihm her eine große alte Bärin wuthschäumend kam; der Hund hatte die Bärin in ihrem Neste, unter den Wurzeln eines umgefallenen Baumes, gestört.

Der Hund machte sich mit wunderbarer Raschheit unsichtbar; aber auch der Herr war so bestürzt, daß er vergaß, das Pferd anzubinden. Sobald jedoch der Bär den Hafersack bemerkte, kümmerte er sich weder mehr um den Hund, noch um Woodcock, sondern stürzte sich auf den Sack und begann, ihn in Fetzen zu reißen, daß der kostbare Hafer weit herumflog. Dieser Anblick benahm Woodcock die Starrheit der Furcht; ohne das Pferd noch anzubinden, packte er einen abgefallenen Baumast und schlug damit dem Bären auf den Kopf. Die Bestie brüllte, aber statt davonzulaufen, ging sie auf Woodcock los und stieß ihn mit solcher Heftigkeit zu Boden, daß er beinahe ein Bein brach, und ihm außerdem das Aststück aus der Hand fiel, ohne daß er es wieder erreichen konnte. Der Unglückliche war jetzt wirklich in einer verzweifelten Lage. Sobald er wieder auf die Knie gelangte, sprang die Bestie von Neuem auf ihn und stieß ihn kopfüber in eine Masse Gestrüpp. In seiner Todesangst wagte er nicht mehr, sich zu erheben, sondern suchte sich, indem er einige Zweige faßte, allmälig aus dem Bereich des Unthieres zu ziehen. Jetzt tritt der Hengst als Held ein!

Schon vorher, als der Bär den Hafersack zerriß, hatte der alte Hengst nervös die Ohren gespitzt; jetzt stieß er plötzlich dieselben Laute aus, wie jedesmal, wenn er bösartig wurde, — mit einem Mal machte er einen Sprung und langte mit beiden Vorderhufen auf dem Bären an. Durch die kantigen Hufe und die Schwere des Pferdes wurde zwar der Bestie das Fell zerrissen; indeß sah sie jetzt mordlustiger, als je, aus und suchte den Hengst niederzustoßen. Aber da kam die ganze Bösartigkeit, deren der alte Hengst fähig war, über ihn, und er schlug den Bären mindestens ein Halbdutzend Mal in der Minute mit den Vorderhufen und zerriß ihm das Fell und das Fleisch immer mehr; die Bestie blutete heftig. Ein neues Wuthgeweiher ausstoßend, sprang der Hengst blitzschnell nach links, „bockte" wieder und trat dem Bären furchtbar in die linke Seite drei- oder viermal. Der Bär war schon kampfunfähig, als der Hengst wieder herumsprang und dasselbe Schauspiel an der rechten Seite wiederholte. Die Bestie stürzte endlich zusammen, — worauf der Hengst noch auf sie schlug, bis sie todt dalag.

Als der Hengst diese That vollbracht, verlor sich seine Bösartigkeit wieder; er schien befriedigt zu sein, und Woodcock, der mittlerweile wieder auf die Beine gekommen, aber gehörig verstaucht und verkratzt war, konnte sich ruhig mit ihm und dem Rest des Hafersackes heimbegeben. Die Bärenleiche mußte er vorerst liegen lassen; am andern Tage aber holte er die zwei Jungen der Bärin heim.

Heirath und Zuchthausvergehen!

Bei einer Liebes-Durchbrennerei und Heirathsaffaire spielte dieser Tage in Louisville und in Jeffersonville, Ind., die Rassenfrage wieder eine interessante Rolle. Es wird darüber mitgetheilt: Friedensrichter Keigwins Office war bis auf den letzten Platz von einer neugierigen Menge gefüllt, als der Proceß gegen Thomas Cassance und Annie Abbott wegen Mischheirath, und somit Uebertretung eines Staatsgesetzes, verhandelt wurde. Cassance ist ein mittelälterlicher pechschwarzer Neger, während Annie schneeweiß, hübsch und erst 16 Jahre alt, doch leider geistig nicht sehr begabt ist. Das Paar kam per Dampfer „Minnie Bay" hier an und verschaffte sich durch Hilfe des Farbigen Charles Johnson eine Heirathslicenz, worauf der farbige Geistliche Ezra Miller die Trauung vollzog. Das junge Ehepaar ging dann nach der Wohnung von Sterling Kellis in Claysburg und blieb dort über Nacht. Am anderen Tage nun kam Herr Wm. Abbott, der Vater Annies, von Trimble County, Ky., hierher, auf der Suche nach seiner Tochter, welche, wie er sagte, mit einem Neger durchgebrannt war. Ein Haftsbefehl war schnell ausgestellt, und um 5 Uhr Abends schon wurde das schwarz-weiße Paar unter der obengenannten Anklage in Jeffersonville vorgeführt. Annie erklärte sich für nicht schuldig, da sie nicht einsehen könnte, etwas Unrechtes gethan zu haben, als sie den „Nigger" heirathete, den einzigen Mann, den sie liebe. Cassance erklärte sich für schuldig, ein weißes Mädchen geheirathet zu haben, und beide Angeklagten wurden unter je $500 Bürgschaft für ihr Erscheinen im Circuitgericht gestellt. Chas. Johnson, der Neger, welcher die Heirathslicenz beschaffte, wurde ebenfalls verhaftet, desgleichen der Geistliche, welcher die Trauung vornahm; Beide wurden unter Bürgschaft dem Gericht überwiesen. Cassance ist ein Musikant und spielte auf Bällen, die in der Umgegend von Annies Wohnung gegeben wurden. Das Mädchen verliebte sich in den farbigen Musikus und die Flucht war die Folge. Der Vater erfuhr zu spät von der Flucht seiner Tochter, und sein Aufenthalt in Jeffersonville war von so kurzer Dauer, daß er jetzt noch nicht einmal weiß, daß seine farbenblinde Tochter in der Jail verbleiben muß. Annie hat Aussicht, nach dem Zuchthause gesandt zu werden, wenn nicht Geistesschwäche als Grund beigebracht wird, weshalb sie nicht bestraft werden könne. Der erwähnte Geistliche sagt, in der Heirathslicenz habe gestanden, daß Annie eine Farbige sei, und daraufhin habe er die Trauung vollzogen, während deren Annie dichtverschleiert gewesen sei. Uebrigens ist das betreffende Gesetz zufällig so formulirt, daß es den Angeklagten noch eine Hinterthüre bieten mag.

Wohlthätigkeit und Selbsthilfe.

Unsere englischen Blätter fangen an, sich über die große Ausdehnung wohlthätiger Werke in unserem Lande und Zeitalter zu entsetzen, weil sie darauf eine Vergrößerung des geschäftsmäßigen Pauperismus und eine Verminderung des Triebes, durch eigene Anstrengung sich zu behaupten, zurückführen. Es ist noch nicht lange her, daß jeder Amerikaner Behauptungen, als ob Erscheinungen der letzteren Art überhaupt in unserem jungen und reichen Lande in bedeutendem Maße beständen und um sich griffen, als elende Verleumdungen stolz zurückgewiesen haben würde. Deshalb sind obige Klagen sehr interessant und bemerkenswerth, und möchten wir eine derselben, die wir in der New Yorker „Sun" finden, dem deutschen Publikum zur Kenntniß bringen. Das Blatt sagt unter Anderm:

„Der große Umfang, in welchem das Werk der Wohlthätigkeit in neuerer Zeit betrieben wird, zeigt sich namentlich sehr drastisch in den statistischen Angaben des Berichts unserer staatlichen Wohlthätigkeitsbehörde. Der Werth des Eigenthums, das in unserem Staate für wohlthätige und Besserungszwecke gewidmet ist, beträgt gegenwärtig mehr als $54,000,000. Davon befinden sich mehr als $36,500,000 in Händen incorporirter wohlthätiger Gesellschaften. Die Einnahmen für solche Zwecke beliefen sich im vergangenen Jahre auf nahezu $14,600,000, und die Ausgaben auf $13,315,000.

Am 1. October 1888 betrug die Gesammtzahl der Abhängigen, welche ganz unter der Fürsorge dieser Institute stehen, 64,322. Außer diesen aber erhielten 385,622 Patienten, die sich nicht in Instituten befinden, ärztliche und chirurgische Hilfe von den verschiedenen Hospitälern und „Dispensaries". Mit anderen Worten, beinahe 500,000 Menschen, oder ungefähr ein Zwölftel der Gesammtbevölkerung dieses Staates, erhielt aus diesen Quellen Unterstützung. Nur ein kleiner Theil der Einnahmen der Anstalten, nur 5 Procent nämlich, ging durch die von Privatpatienten in den Hospitälern geleisteten Zahlungen ein; aber andererseits erhielten viele Tausende nicht-einsässiger Patienten nicht nur medicinische Behandlung, sondern auch Nahrungsmittel, unentgeltliche Pflege u. s. w.

Und bei alledem sind noch nicht die enormen Summen in Betracht gezogen, welche jährlich in privater Wohlthätigkeit und in Almosen an Bettler auf den Straßen draufgehen. Die Armen selbst sind die ersten, welche ihren leidenden Nachbarn Hilfe leisten. Es gibt kaum eine Kirche, welche nicht ihr Corps freiwillige Wohlthätigkeit ausübender Besucher hat; Vereine, welche nicht incorporirt sind, widmen sich dem Werke eifrig; Privatfamilien, welche dafür Geld hergeben können, haben gewöhnlich Männer und Frauen an sich, die mehr oder weniger von ihrer Güte abhängig sind, und wohlhabende Personen werden ungestüm um pecuniären Beistand verfolgt.

Gleichzeitig werden beständig neue Formen der Wohlthätigkeit ersonnen, und die wohlthätigen Vorkehrungen vervielfacht, und jedes Jahr treten Philanthropen vor die Legislatur mit frischen Plänen, das öffentliche Geld für private Vortheile wegzugeben. (Gegen das „öffentliche Geld", welches für den „privaten Vortheil" von Monopolisten und Corruptionären alljährlich weggegeben wird, will Ersteres noch immer wenig heißen.)

Je größer die Thätigkeit in wohlthätigen Werken, desto größer ist auch das Verlangen nach denselben; denn freies Geben züchtet natürlich den Pauperismus, indem es die Gewohnheit, sich auf sich selbst zu verlassen, entmuthigt. Ein im Wachsen begriffene Anzahl der Bevölkerung möchte lieber betteln als arbeiten, besonders da das Betteln in einem Zeitalter, das sich so sehr durch Wohlthätigkeit auszeichnet, wie das unsrige, profitabler gemacht werden kann, als das Arbeiten. Früher würde es ein Amerikaner verachtet haben, ein Geschenk anzunehmen, wenn er einfach ordentlich verrichtete, was zu verrichten er gedungen war,—aber in den letzten Jahren ist das System des Zulangens hier beinahe so vorherrschend geworden, wie in Europa, und wenn thatsächlich die Bestechung bei Wahlen zugenommen hat, so ist dies wahrscheinlich auf die Importirung jener anrüchigen Gewohnheit der Nebeneinkünfte zurückzuführen. Die Leute erwarten, für das Stimmen bezahlt zu werden, gerade wie sie erwarten, für die gebührliche Ausübung anderer Pflichten mit einem Geschenk, außer dem festgesetzten Preise, bezahlt zu werden. Man sagt uns, daß sogar Farmer, angeblich sich selbst achtende Bürger, manchmal auf den Preis ihrer Stimme als eine reguläre Einnahmequelle zählen. Sie stimmen vielleicht nicht dabei gegen ihre politischen Ueberzeugungen, aber immerhin muß man ihnen etwas bieten.

Diese Mode, Geschenke zu nehmen, sich auf andere Leute behufs Beistandes zu verlassen und an die Wohlthätigkeit zu appelliren, hat in einem sehr gefährlichen Maße um sich gegriffen. Sie corrumpirt und entnervt das Gemeinwesen, und ihr Fortschritt wird durch die professionellen Philanthropen beschleunigt, welche nur durch die Zunahme des Pauperismus ihr Amt vergrößern können. Ihr eigener Unterhalt als Personen, welche ein Geschäft aus dem Sammeln und Vertheilen von Geldern für Wohlthätigkeitszwecke machen, frißt einen sehr beträchtlichen Theil der gesammten beigesteuerten Summe auf. Die Gehälter und Löhne in den Wohlthätigkeits- und Besserungsanstalten des Staates allein betrugen im vergangenen Jahre über $1,800,000 von den $13,315,000, welche im Ganzen ausgegeben wurden. Das Uebermaß von Wohlthätigkeit ist erschreckend und steigt noch beständig."

An dieser Jeremiade ist ohne Zweifel vieles Wahre, das auf die meisten Theile unseres Landes mehr oder weniger zutrifft. Wenn doch der anscheinend um das Wohl des Volkes so besorgte Verfasser des Artikels nur auch ein Mittel vorgeschlagen hätte, die Wohlthätigkeit überflüssig und die gepriesene „Selbsthilfe" erfolgreicher zu machen!

Vom Inlande.

Richter Keigwin in Jeffersonville, Ind., glaubt nicht, daß „Heirath ein Fiasco ist", — namentlich für ihn selbst. Während der zehn Jahre, seit denen er sein Amt bekleidet, hat er 2976 Pärchen getraut; etwa 90 Procent derselben kamen aus Kentucky herüber und waren meist durchgebrannte Liebende.

Auch ein Excursionsdampfer-„Trust" ist jetzt in Chicago im Entstehen begriffen. Bereits sind mehrere Dampfer angekauft, und der Ankauf aller übrigen, deren man überhaupt habhaft werden kann, ist im Werke. Die interessirten Personen bestreiten natürlich, daß sie die Gründung eines „Trusts" beabsichtigten.

Zum ersten Male ist ein amerikanisches Banner mit 42 (statt mit 38) Sternen auf dem Capitol zu Harrisburg, Pa., aufgehißt worden. Das ist sehr schnell gehandelt, mit der Richtigkeit hapert es aber noch ein wenig. Wir haben noch keineswegs wirklich 4 neue Staaten; wenn Alles gut geht, kann die viersache Staatenwerdung noch im Laufe des gegenwärtigen Jahres zum endgiltigen Abschluß gelangen.

Nicht wenige der alten Unionssoldaten, welche Pensionen beziehen, wohnen jetzt im Auslande, und ihre Pensionen werden ihnen dort von unserer Regierung ausbezahlt. So erhalten 375 Pensionäre in Deutschland jährlich $17,637; 527 in England beziehen $19,865; 1004 Pensionäre in Canada beziehen $33,286; 38 Pensionäre in Frankreich erhalten $1,929, und 53 in der Schweiz $2,736.

„Schwindler" ist nicht nothwendigerweise ein ehrenrühriger Ausdruck,—so hat der New Yorker Oberrichter McAdam in einem Proceß von Fr. Eisele gegen B. Walther entschieden. Das Stadtgericht hatte einen Wahrspruch zu Gunsten des Klägers abgegeben, worauf Walther appellirt hatte. Der ganze Proceß ging aus einem Wortstreit über die Leistungen Eiseles bei einem Preisschießen hervor; obiger Spruch ist aber jedenfalls sehr bezeichnend.

Den „fashionablen" christlichen Kirchenvorstehern in New York, welche Personen, die nicht gut dafür zahlen, keine Sitze in ihren Kirchen geben wollen, und welche aus dem Vermiethen oder Verpachten dieser Sitze ein sehr einträgliches Dividendengeschäft machen, ohne ihren Mammon auch zu versteuern, hat Rev. Wong Jack Sang, der Vorsteher der Haupt-Chinesenkirche in New York, ein beschämendes Beispiel gegeben. Er hat „alle des Weges Kommenden, welche in christlichen Kirchen keine Sitze erhalten können, eingeladen, ohne Weiteres in den Chinesentempel zu gehen, wo sie herzlich willkommen sein werden."

Nachträglich wird von New-York aus noch eine anstrengende Wahlwette ausgeführt. Der New Yorker Bürger U. Liscomb hat vor der letzten Präsidentenwahl mit G. Griffith von Philadelphia auf Präsident Clevelands Wiedererwählung gewettet und sich verbindlich gemacht, im Falle des Verlierens binnen sieben Tagen nach Washington zu marschiren. Er trat am 25. Februar, in Uebereinstimmung mit der Wette, den Marsch an, um binnen sieben Tagen zur Inauguration Harrisons in der Bundeshauptstadt zu sein, widrigenfalls er an Griffith $1000 Strafe zu zahlen hat. Liscomb sagte, er sei für das schlechteste Wetter, selbst für einen „Blizzard" gerüstet. Zwei andere ähnliche Wetten hat Liscomb gewonnen.

Die Staats-Ackerbau-Hochschule von Minnesota hat eine Reihe sehr werthvoller Experimente für die Landwirthschaft vorgenommen. Es handelt sich nämlich darum, den Werth von gefrorenem Weizen für Saatzwecke festzustellen. Die Frage ist für viele Bauern eine brennende, denn bei den ungewöhnlichen Frösten gegen Ende August vorigen Jahres sind große Quantitäten Weizen erfroren. Nun haben die besagten Experimente ergeben, daß bis zu 90 Procent, mindestens aber 40 Procent, des gefrorenen Weizens ausschlägt und wächst. Mithin kann man, wenn man eine doppelte Quantität aussät, eine normale Ernte erhoffen, und viele Farmer werden ohne Zweifel das lieber thun, als mit dem Ankauf von neuem Samen zu hohen Preisen sich in Schulden stürzen. Bei einer großen Anzahl Landwirthe im Nordwesten wird diese Nachricht große Freude hervorrufen.

Nicht leicht geräth eine hübsche und gesunde junge Dame so tief in die Politik hinein, daß sie darüber wahnsinnig wird. Ein solcher Fall kam unlängst zur Kenntniß der Irrsinnscommission in San Francisco. Die 27jährige Agnes Harrison, welche kurz zuvor dorthin aus New York gekommen war, sagte Jedem, mit dem sie zusammentraf, daß sie eine Tochter des Präsidenten Harrison sei, und erregte damit allgemeine Sensation. Wenn irgend Jemand Zweifel in ihren Behauptungen äußerte, so gerieth sie in bösartige Aufregung. Vor einigen Tagen wurde sie gar gewaltthätig, und die Behörden mußten schließlich einschreiten. Sie wurde eingesperrt und nach einer Untersuchung, in deren Verlaufe sie die heftigsten Ausfälle gegen Aerzte und Beamte machte, sofort nach einem Asyl übergeführt.

Ueber eine kuriose Wette, welche in Idaho ausgeführt wurde und glücklich ablief, erzählt der „Idaho Demokrat": Während in der Wohnung der Frau Clawson ein Tanzvergnügen im vollen Gange war, brachte Jemand vom Brunnen einen Eimer Wasser herein, in welchem ein mit dem Wasser herausgepumpter Schildfisch schwamm, der etwa 5 Zoll lang war. Dieses Ereigniß machte natürlich großes Aufsehen in der Tanzgesellschaft. Einer der jungen Burschen rief übermüthig: „Ei nun, warum soll ein Schildfisch nicht im Trinkwasser sein? Ich will das Thier jederzeit lebendig zum Spaß oder für Geld verschlucken." Ueber diese Idee wurde viel hin- und hergeredet, und endlich sagte man dem jungen Manne, er kriege $1, wenn er den Fisch wirklich verschlucke. Rasch entschlossen, packte der Bursche den Fisch am Schwanz, warf seinen Kopf zurück, sperrte den Mund weit auf und schnappte. Der Schildfisch schoß den Schlund hinunter „wie ein geschmierter Toboggan-Schlitten". Nachdem dies vollbracht war, knöpfte der Bursche seinen Hemdkragen auf, gab sich selbst einen Stoß und Schwung, und dann verkündete er mit lauter Stimme: „Wenn mir Einer $5 gibt, verschlucke ich einen lebendigen Hund mit einem über den Rücken gerolltem Schwanz, er mag so groß sein, wie er will." Nach den letzten Berichten hat sich indeß noch Niemand gefunden, der die $5 riskiren will, und so steht der Bursche auch in dem Rufe, lebendige Hunde verschlucken zu können.

Eine gute Dosis Sarkasmus hat der sonst ziemlich hausbackene Präsident Cleveland bei der Begnadigung des im Jahre 1888 wegen Mordes zum Tode verurtheilten Indianers Kiskeeba, alias Locate, von New Mexico zum Besten gegeben. Der Indianer sollte schon am 9. November vorigen Jahres gehängt werden, erhielt aber dann einen Strafaufschub, und ist nun zu einer Zuchthausstrafe verurtheilt worden, was der Präsident mit folgenden Worten begründet hat: „Wenn dieser Verbrecher nicht ein Indianer wäre, und wenn mir das berauschende Getränk „Tis Wing", welches ihn seiner Zeit toll gemacht haben soll, nicht vollständig unbekannt wäre, so würde ich schwerlich in den Fall eingreifen können. Aber der Richter und der Districtsanwalt, die ihn processirt und verurtheilt haben, empfehlen mir die Begnadigung, und da sie mehr von dem Charakter des Indianers und von den Wirkungen des besagten berauschenden Getränkes verstehen als ich, so habe ich mich entschlossen, ihrer Empfehlung Folge zu leisten."

Deutsche Lokal-Nachrichten.

Königreich Baiern.

† In München: der Generallieutenant z. D. Ludwig Graf v. Pfenburg-Philipseich, ehemaliger Stadtkommandant der Residenz, der Professor der juristischen Fakultät der Universität v. Holtzendorff, der Expeditor der Kammer der Reichsräthe Hr. Kaeusl und der Polizeibezirkskommissär Michael Gehret. — † In Altenmarkt Bürgermeister, Gerbereibesitzer Michael Glockner.—† der Stadtpfarrer Sebastian Trosgner in Hirschau. — † In Bamberg das älteste Mitglied des Theaterorchesters, Kunstgärtner Jakob Mayer, der „Paukenmayer".—Ein rührender Fall wird aus dem Dorfe Forkendorf berichtet. Der 11jährige Sohn des dortigen Oekonomen Meier kam dem Göpel der Dreschmaschine zu nahe, wurde von dem Getriebe erfaßt und erhielt an einem Beine wahrhaft furchtbare Verletzungen. Bei den starken Zerreißungen und Quetschungen ging die Heilung nur sehr langsam vor sich. Um ihrem kleinen Kameraden zu helfen, ließen sich 17 Kinder im gleichen Alter je ein Stück Haut aus dem Arme schneiden, um dasselbe auf die kranken Stellen des wunden Beines zu verpflanzen. Der Knabe ist vollständig geheilt. — Bei der Ziehung der Krieger- und Veteranen-Lotterie in München ist dem Kriegerverein in Bürgstadt ein Gewinn von 1000 M. zugefallen.

Der Seminarinspektor von St. Emeran und Paul in Regensburg, Priester Georg Niedermayer, ist abgängig. Wie verlautet, soll bei einer vorgenommenen Revision ein beträchtliches Defizit entdeckt worden sein, man spricht von über 40,000 M. Ueber sein Vermögen ist der Konkurs eröffnet. — Der erste Treffer der Donau-Regulirungs-Lotterie im Betrage von 300,000 M. wurde von dem in München lebenden Hauptmann Karl von Regensburg gewonnen. — Bei der Ziehung der Veteranen-Lotterie fiel der Haupttreffer mit 25,000 M. an Kondukteur Schöffel in Rosenheim. — Der Besitzer des nahen Ludwigsbades, Dr. Mercker in Wipfeld, ist verschwunden. — Die goldene Hochzeit begingen die Eheleute: Priv. J. Haefner in Bamberg, John Bock in Haustham, Gg. Pillen in Oberhummel, Auber und Math. Ortner in Plittenhart und Joh. Rogler in Sichersreuth. — Es erhängten sich: der Gastwirth Bergmann aus Adelhofen, der Söldner Georg Neidlinger aus Baumgarten, der Postillon Schatz aus Bayreuth, der Langenbauer J. Müller, aus Niederhausen.

Großherzogthum Baden.

† In Karlsruhe: Fräulein Johanna Jolly, Tochter des früheren Oberbürgermeisters Jolly und Schwester des Präsidenten der Oberrechnungskammer, sowie die frühere Hofschauspielerin Baldenecker. — † In Ebingen, Amt Engen, Bürgermeister Willibald Martin.—Der Musikalienhändler E. Abendroth in Konstanz, der seit einiger Zeit die Zahlungen eingestellt hat und flüchtig ist, wird steckbrieflich verfolgt.—† Herr J. P. Eichelsdorfer, Verwalter des Allgemeinen Krankenhauses, ein eifriges Mitglied der demokratischen Partei und früher viele Jahre Landtagsabgeordneter und Mitglied des Stadtraths, in Mannheim. — † In Ueberlingen der Postmeister Bürchele. — Die Kaufleute Gustav Schmidt von Wallbach und Julius Maier von Riegel, beide früher auf dem Brennet, erhielten wegen einfachen Bankerotts und Betrugs der erstere 2 Jahre, der letztere 1 Jahr 8 Monate Gefängniß. — Selbstmord begingen: der Rechnungssteller Klor in Müllheim, der Landmann Melchior Sparr in Roggenbeuren und der wegen eines Sittlichkeitsverbrechens internirte Maurer Oberst aus Unteröwisheim durch Erhängen; der Schneider Jacob Menges in Mannheim durch Erschießen. — Der Bahnangestellte Josef Munz aus Jöhlingen ist ertrunken; der Weißgerber Kramer aus Mühlburg starb infolge eines Sturzes von der Treppe; der Mühlknecht Gottfried Waldecker aus Wertheim gerieth unter die Räder seines Wagens und starb an den erlittenen Verletzungen.

Aus der Rheinpfalz.

Der Wirth und Bierbrauer Louis Albrecht in Bubenhausen ist plötzlich verschwunden. Derselbe soll nach Amerika ausgewandert sein. — Die Einwohnerschaft Ludwigshafens betrug am 1. Februar 25,700 Personen. — Die Wittwe J. Neuschwender in Oggersheim wurde wegen Kindesmordes verhaftet. Dieselbe wird beschuldigt, ihre Zwillinge getödtet und vergraben zu haben. Die Leichen der beiden Kinder sollen unter einer Platte im Keller aufgefunden worden sein. — Ueber das Vermögen von Elisabeth Schühler in Westheim, Wirthin und Spezereikrämerin, Wittwe des verstorbenen Wirthes und Spezereikrämers Franz Kuhn, ist das Konkursverfahren eröffnet worden.—Es erhängten sich: der Gutsbesitzer A. Sattler aus Edenkoben, der Arbeiter Heinrich Koch aus Dürtheim a. d. H. im Amtsgefängnisse Ludwigshafen und der Tagner Krauß aus Schmittweiler. — Die Frau des Jak. Ritthaler aus Fußgönheim ertrank im Pfuhlloch; die Tochter der Wagner'schen Eheleute aus Saalstadt starb an Brandwunden und der Kellermeister Friedrich Köhler aus Wachenheim brach das Genick.

Braunschweig. Anhalt. Lippe. Waldeck.

Der Altvater Ehlers in Alvesse feierte mit seiner Gattin das Fest der goldenen Hochzeit. — Der frühere Kreis-Exekutor Heinrich Räcke in Wolfenbüttel, welcher im Laufe der letzten Jahre als Beamter Gelder im Betrage von etwa 16,000 M. unterschlagen hatte, wurde vom Landgericht zu einer Gefängnißstrafe von 4 Jahren verurtheilt. — † In Lemgo der Redakteur und Begründer der „Lippischen Post", Hr. Wagner senior. — Selbstmord durch Erhängen begingen der Musiker Gustav Stricker aus Großbadegast, der Lederfabrikant Franz Staudenbach aus Königslutter und der Chausseewärter D. aus Sambleben.

Mecklenburg.

Ein Theil des Anwesens des Müllers Ahrens in Bernitt ist abgebrannt. — Der Maurer Müller in Laage und seine Frau feierten die goldene Hochzeit; der Webermeister Bartels beging sein 50jähriges Bürgerjubiläum. — Der Ackerbürger W. Buls in Parchim ist infolge diphtheritischer Ansteckung plötzlich erblindet und starb nach einigen Tagen.—

Oldenburg.

Der kürzlich verstorbene Hausmann Martin Rudolf Kükens zu Ollen hat dem Kirchenrathe in Berne zu Zwecken der Armenpflege die Summe von 12,000 M. vermacht.— Die 13jährige Elisabeth Schneider aus Gimbweiler hat sich erhängt. — Der Arbeiter Hagelmann aus Neuenhuntorf ist ertrunken und der Arbeiter Dierks aus Zwischenahn wurde todtgefahren.

Freie Städte.

Es feierten die silberne Hochzeit in Hamburg Hr. Alexander Lorquis und Frau, geb. v. Merk und der Inhaber des Annoncegeschäfts Johannes Nootbar und Frau. — † Hr. Eugen Günther, schwedischer und norwegischer Vice-Konsul in Hamburg. — Der Dampfer „Henriette" von Lübeck ist mit Mann und Maus untergegangen. Die Besatzung bestand aus 13 Personen, welche alle umkamen. Die Namen der Ertrunkenen sind folgende: Kapitän H. Engelhardt, Steuermann Herm. Frytag, 1. Maschinist C. Rathmann, 2. Maschinist C. Wendt, Koch Wilh. Horn, Heizer Friedr. Westphal, sämmtlich von Lübeck. Sodann Zimmermann Karl Bugdahl aus Ziegenort bei Stettin, Matrose Aug. Tank aus Osternothhafen bei Swinemünde, Ad. Hübner aus Breslau, J. Schultz aus Neuwarp, Ernst Pütze aus Wurzen i. S., Joh. Koch, gen. Schütt aus Niendorf a. d. O., Stewardeß Betty Augustdotter aus Gothenburg. Die meisten der Leute waren verheirathet.

Schweiz.

† Der frühere Zofinger Musikdirector Eugen Petzold, der seit einigen Wochen bei seinem Schwiegersohn Hans Huber in Basel auf Besuch weilte. — † In Genf der Staatsrath und Nationalrath Carteret, das langjährige Haupt der radicalen Genfer Regierung und einer der freiübarsten Culturkämpfer. — Der jüngst verstorbene Industrielle Math. Staub in Glarus hat für wohlthätige Anstalten 3,500 Fr. vermacht. — Gegen den Bäcker Marfurt, früheren Eigenthümer des Gasthofs „Zum Rebstock" bei der Hofkirche in Luzern, stellt die Staatsanwaltschaft den eventuellen Antrag auf Todesstrafe wegen Brandstiftung. Am Ostermontag l. J. brannte der „Rebstock" ab, und ein Kind Marfurts fand seinen Tod in den Flammen. Marfurt ist dieser und einer früheren Brandstiftung im hohen Grade verdächtig.

— T. W. Brown, Advokat, Bonce Block, Zimmer 23.

St. Jakobs Oel — TRADE MARK

Das große Schmerzenheilmittel.

— 20 —

Rheumatismus.

23 Jahre.

Newton, Ills., 23. Mai, 1888. — Vom Jahre 1863 bis 1885 — über 22 Jahre — litt ich an rheumatischen Schmerzen in der Hüfte. Ich wurde geheilt durch den Gebrauch von St. Jakobs Oel.—T. C. Dodd.

15 Jahre.

Maple Hill, Mich., 5. Mai, 1888.—Herr J. Smith, Ensley, Mich., war 15 Jahre mit rheumatischen Schmerzen behaftet; sein Fall wurde von zwei Aerzten für unheilbar gehalten, aber durch die Anwendung von St. Jakobs Oel wurde er vollständig geheilt. — S. McCreary, Apotheker.

In allen Apotheken zu haben.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

Dr. August Koenig's HAMBURGER TROPFEN — TRADE MARK — gegen alle

Blutkrankheiten,

Leber- und Magenleiden.

Die Flasche Dr. August König's Hamburger Tropfen kostet 50 Cents, oder fünf Flaschen $2.00; in allen Apotheken zu haben.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

Die große

I. B. & W. Bahn.

Kürzeste Linie nach dem Osten und Westen. Die einzige Linie mit soliden Zügen nach Bloomington und Peoria mit Durchgangs-Wagen nach den Missouri River Punkten in einigen Stunden weniger als andere Bahnen. Ebenso Durchgangs-Schlafwagen und Stuhlwagen. Wagen über Danville nach Chicago in kürzerer Zeit zu niedrigeren Preisen als andere Bahnen. Die kurze Linie nach Springfield, Columbus, Ohio und allen Punkten im südlichen und östlichen Ohio. Die kürzeste und einzige Linie mit Durchgangs-Schlafwagen nach Urbana, Ohio, Bellefontaine, Kenton, Tiffin, und Sandusky. Die authorisirte Linie östlich mit Schnellzeit und Tickets nach allen bedeutenden östlichen Städten von $1 bis $1.50 weniger als reguläre Raten.

Züge im Indianapolis Bahnhof.

Abgang	östlich 4:10 Morg.	11:00 Morg.	9:00 Abds
	westl. 7:30 Morg.	3:30 Nachm	11:00 Abds
Ankunft	Vom Osten 7 Morg	3:15 Nm.	10:30 Abds
	Vom Westen 3:50 Mg	10:40 Mg.	8:40 Abd

Feinste Speise- und Schlafwagen. Tickets und Auskunft ertheilt Gen. Pass. Agent, Geo Butler, 138 Süd Illinois Straße, und jeder andere Agent der Linie.

H. M. Bronson, Gen. Pass. Agent. H. C. Kelley, Ass. Gen. Pass. Agent.

WABASH ROUTE!

Falls Sie die Stadt nach irgend einer Richtung hin zu verlassen beabsichtigen, gehen Sie zur Wabash Ticket-Office,

No. 56 West Washington Straße, Indianapolis,

und erfragen die Fahrpreise und näheren Mittheilungen. Besondere Aufmerksamkeit wird

Land-Käufern — und — Emigranten

zugewandt.

Rundfahrt-Tickets nach allen Plätzen im Westen und Nordwesten!

Die direkteste Linie — nach — FORT WAYNE, TOLEDO, DETROIT und allen östlichen Städten.

Stahlwaggons, Palast-Schlafwaggons, zuverlässiger Anschluß und vollständige Sicherheit machen die

große Wabash Bahn — die — beliebteste Passagier-Bahn in Amerika!

F. P. Wade, Distrikt-Passagier- und Land-Agent Indianapolis Ind.

Jos. Smith, General Ticket-Manager.

I. Chandler, Gen.-Pass.- und Ticket-Agt St. Louis, Mo.

Sozialistische Sektion!

Regelmäßige Geschäfts-Versammlung jeden zweiten Sonntag im Monat in der Arbeiter-Halle.

Neue Mitglieder werden in den regelmäßigen Versammlungen aufgenommen

Monatlicher Beitrag 15 Cents.

Mitglieder der Sektion können auch Mitglieder der Krankenkasse werden.

Deutsche Arbeiter schließt Euch an!

ADVERTISERS can learn the exact cost of any proposed line of advertising in American papers by addressing Geo. P. Rowell & Co., Newspaper Advertising Bureau, 10 Spruce St., New York. Send 10cts. for 100-Page Pamphlet.

Die große **Pan Handle Route**

Chicago, St. Louis und Pittsburg Bahn.

Pittsburg, Cincinnati & St. Louis Bahn.

ist die schnellste und beste Linie nach

Ost, West, Nord und Süd.

Ausgezeichneter Dienst! Prompte Verbindung

Pullmann Cars zwischen allen größeren Städten.

Pittsburg, Harrisburg, Baltimore, Washington, Philadelphia, New York, Columbus, Cincinnati, Indianapolis, St. Louis, Chicago and Louisville.

Die Vortheile der Pan Handle Bahn werden von keiner anderen Bahn erreicht. Raten niedrig, alle modernen Verbesserungen, solche Beförderung u. s. w. Alles Näherei bei

H. R. Dering, Ass't. Gen'l Pass. Agent, Indianapolis, Ind.

James McCrea, Gen'l Manager, Pittsburg, Pa.

John F. Miller, Gen'l Supt. Columbus, O.

A. A. Park, Gen'l. Pass. Agent, Pittsburg, Pa.

Wir sehen, Ihr benutzt die **VANDALIA LINE!**

**